

Knauer.

Über die Autorin:

Nedjma ist das Pseudonym der Autorin, die, um Anfeindungen in ihrer Heimat zu entgehen, unbekannt bleiben will. Die Autorin ist Anfang vierzig. Sie lebt in Nordafrika. *Die Mandel* ist ihr erstes Buch. Der Titel stand wochenlang auf den französischen und deutschen Bestsellerlisten.

Nedjma
DIE MANDEL

Aus dem Französischen von
Eliane Hagedorn und
Bettina Runge

Knaur Taschenbuch Verlag

Die französische Originalausgabe erschien 2004
unter dem Titel »L'amande« bei Plon, Paris.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuchausgabe Juli 2006
Knaur Taschenbuch
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Copyright © 2004 by Nedjma
Copyright © 2005 für die deutschsprachige Ausgabe by
Droemer Verlag
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: FinePic, München
Satz: Ventura Publisher im Verlag
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN-13: 978-3-426-63403-5
ISBN-10: 3-426-63403-1

2 4 5 3 1

DIE MANDEL

PROLOG

Dieser Bericht ist vor allem eine Geschichte der Seele und des Fleisches.

Einer schonungslosen, manchmal grausamen Liebe, die sich um keine Moral schert, außer um die des Herzens. Mit diesen Zeilen, in denen sich Sperma und Gebet vermischen, habe ich versucht, die Mauern niederzureißen, die heute das Himmlische vom Irdischen, den Körper von der Seele, das Mystische von der Erotik trennen.

Nur die Literatur hat die Macht einer »tödlichen Waffe«. Also habe ich mich ihrer bedient. Ohne Scham und innerlich triumphierend. Getrieben von dem Ehrgeiz, meinen Blutsschwestern die von ihren Vätern, Brüdern und Ehemännern konfiszierte Sprache zurückzugeben. Als Huldigung an die alte Kultur der Araber, in der das sinnliche Verlangen sogar in der Architektur Ausdruck fand, die Liebe von der Sünde befreit und Lust zu empfinden und zu bereiten eine Pflicht des Gläubigen war.

Ich erhebe diese Worte – wie man ein Glas erhebt –
auf das Wohl der arabischen Frauen. Möge es ihnen ge-
lingen, die ihnen geraubte Sprache des Körpers wieder-
zufinden und so zugleich ihre Männer zu heilen.

»Lob sei Gott,
der die Gerten aufrecht wie Lanzen schuf,
um in den Scheiden Krieg zu führen [...].
Lob sei Dem, der uns die Gabe verlieh,
an den Lippen zu saugen,
Schenkel auf Schenkel zu pressen und
unsere Hoden auf die Schwelle zur
Tür der Gnade zu legen.«

Scheich O. M. Nefzaui
Der duftende Garten

ANTWORT AUF SCHEICH NEFZAUI

Ich, Badra bent Salah ben Hassan el-Fergani, in Imchouk im Zeichen des Skorpions geboren, Schuhgröße achtunddreißig und bald fünfzig Jahre auf dem Buckel, erkläre Folgendes: Es ist mir völlig gleichgültig, dass die schwarzen Frauen saftige Geschlechter haben und ganz und gar gefügig sind; dass die Babylonierinnen

die begehrenswertesten und die Damaszenerinnen die zärtlichsten und die Araberinnen und Perserinnen die fruchtbarsten und die treuesten Frauen sind; dass die Nubierinnen die rundesten Hinterteile, die weichste Haut und ein Verlangen haben, das wie Feuerzungen brennt; dass die Türkinnen die gefühlloseste Gebärmutter, das giftigste Temperament, das rachsüchtigste Herz und die klarste Intelligenz besitzen; dass die Ägypterinnen über eine schmeichelhafte Sprache, einen angenehmen Charakter und eine kapriziöse Art von Treue verfügen.

Ich erkläre hiermit, dass ich auf die Schafe wie auf die Fische pfeife, auf die Araber wie auf die Europäer, aufs Morgen- wie aufs Abendland, auf Karthago wie auf Rom, auf Henchir Tlemsani wie auf die Gärten von Babylon, auf Galiläa wie auf Ibn Battouta, auf Nagib Machfus wie auf Albert Camus, auf Jerusalem wie auf Sodom, auf Kairo wie auf Sankt Petersburg; auf Johannes wie auf Judas, auf die Jungfrauen wie auf die Huren, auf die Schizophrenen wie auf die Paranoiden, auf Ismahan wie auf Abdelwahab, auf das Wadi Harrath wie auf den Pazifik, auf Apollinaire wie auf Moutannabi, auf Nostradamus wie auf Diop, den *Marabut*.

Ich, Badra, verkünde, mir nur einer Sache sicher zu sein: dass ich das schönste Geschlecht der Welt habe; es hat die schönste Form von allen; es ist prall, heiß, feucht, duftend und singt wie kein anderes; und es ist unüber-

trefflich in seinem Verlangen nach harpunengleich sich reckenden Schwänzen.

Das kann ich sagen, jetzt, da Driss tot ist und ich ihn unter den Oleanderbüschen in Imchouk, dem Dorf der Ungläubigen, begraben habe.

*N*och heute sehne ich mich manchmal nach einem Kuss. Nicht nach einem geraubten zwischen Tür und Angel, einem drängenden, unbeholfenen, sondern nach einem langen, friedlichen. Einem vollmundigen Kuss. Einem Kuss auf die Hand. Eine Liebkosung des Knöchels, der Schläfe, ein Duft, ein Lid, ein betäubendes Glück, eine Ewigkeit.

Mit meinen fünfzig Jahren bin ich endlich bereit zu gebären. Ungeachtet der Hitzewallungen und Zornesausbrüche, die mich in meinen Wechseljahren erschüttern.

Und so strafe ich lachend meine Eierstöcke Lügen. Niemand weiß, dass ich seit drei Jahren keinen Sex hatte. Weil ich kein Verlangen mehr habe. Ich habe Tanger sich selbst überlassen. Den deutschen Pornos, die dort nach Mitternacht über Satellit empfangen werden. Den Hinterwäldlern, die nach Achsel-schweiß riechen und ihr Bier in dunklen Gassen auskotzen. Den dummen Puten, die mit dem Hintern wackeln und sich kreischend im gestohlenen Mercedes abkarren lassen. Den Schwachsinnigen, die den Schleier tragen, weil sie nicht mit der

Zeit gehen wollen, und die ein Paradies zum halben Preis erbetteln.

Aus den Augenwinkeln beobachte ich den jungen Safi, den Tagelöhner, der mir, auf meinem eigenen Traktor thronend, dreiste Blicke zuwirft. Er ist erst dreißig und denkt sicher ans Geld, wenn er mit mir flirtet, dieser Analphabet. Nicht an meines, sondern an das, welches mir Driss per notarielle Urkunde vom August 1992 hinterlassen hat. Empört, dass er mich seniler Lüsterheit verdächtigt und davon auch noch profitieren will, frage ich mich schon seit Tagen, ob ich ihn nicht vor die Tür setzen soll. Doch ich besinne mich anders, als ich sehe, wie ihm seine kleine Tochter mit Schleifen im Haar entgegengläuft und einen Kuss auf die unrasierte Wange drückt. Ich gebe ihm noch eine Woche, bevor ich ihm eine Ladung Schrot in den Hintern jage, um ihn zurechtzuweisen.

Ich weiß, dass ich im Bett unübertrefflich bin und dass er Frau und Kind verlassen würde, wenn ich ihn mir nehmen würde. Dieser armselige Bauernlümmel weiß aber nicht, was ich weiß. Dass man nur aus Liebe und niemals für Geld gut vögelt, dass der Rest nur Sport ist. Lieben und bis an die Grenzen gehen. Lieben und nie den Blick senken. Lieben und verlieren. Und, schon verwundet, akzeptieren, dass der Sex nur Ersatz ist, wenn das Herz von hoch oben aus der Zirkuskuppel stürzt und kein Netz da ist, um es aufzufangen. Mit zerbrochenem Herzen weiterleben. Weil der Verstand noch heil ist ...

Vielleicht ist es dieser seltsame Kerl von Safi, der mich zum Schreiben getrieben hat. Um meinen Zorn zu besänftigen.

Um das Durcheinander zu entwirren. Um mein Leben noch einmal zu leben und ein zweites Mal zu genießen, statt mir ein anderes vorzugaukeln. Ich habe angefangen, etwas in ein Schulheft zu kritzeln. Straßennamen, Städtenamen. Vergessene Rezepte.

Eines Tages habe ich geschrieben: »Der Schlüssel zur weiblichen Lust ist überall: die Brustwarzen, die sich aufrichten, fest vor Lust, fiebrig und gebieterisch. Sie verlangen nach Liebkosungen. Wollen liebkost, wollen gebissen werden. Die Brüste erwachen zum Leben, begehren nichts anderes, als ihre Milch hervorquellen zu lassen. Sie wollen, dass man an ihnen saugt, sie berührt, drückt, umfasst und wieder freilässt. Ihr Stolz ist grenzenlos und ihr Zauber auch. Sie zergehen im Mund, entziehen sich, verhärten und konzentrieren sich auf ihre Lust. Sie wollen genommen werden. Sobald sie wissen, dass etwas Gutes sie erwartet, werden sie regelrecht lüstern. Sie umschließen das Glied, und ermutigt werden sie kühner. Ihre Brustwarzen halten sich manchmal für eine Klitoris oder gar für einen Penis. Sie schmiegen sich in die Falten eines verschämten Anus. Sie dringen gewaltsam in eine Öffnung, die so darauf erpicht ist, gefüllt zu werden, dass sie alles verschlingt, was sich präsentiert: einen Finger, eine Brustwarze oder einen gut geölten Dildo. Der Schlüssel zur Lust liegt an Stellen, auf die man nie gekommen wäre: dem Hals, dem Ohrläppchen, der Falte einer behaarten Achselhöhle, der Spalte, die das Gesäß teilt, der Innenseite der Schenkel, den Zehen, die man geschmeckt haben muss, um zu wissen, was es heißt, zu lieben.